

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 78 (1974)
Heft: 9

Nachruf: Erinnerung an Elisabeth Lenhardt : 27.8.1909 - 9.8.1974
Autor: Jakob, Züsi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

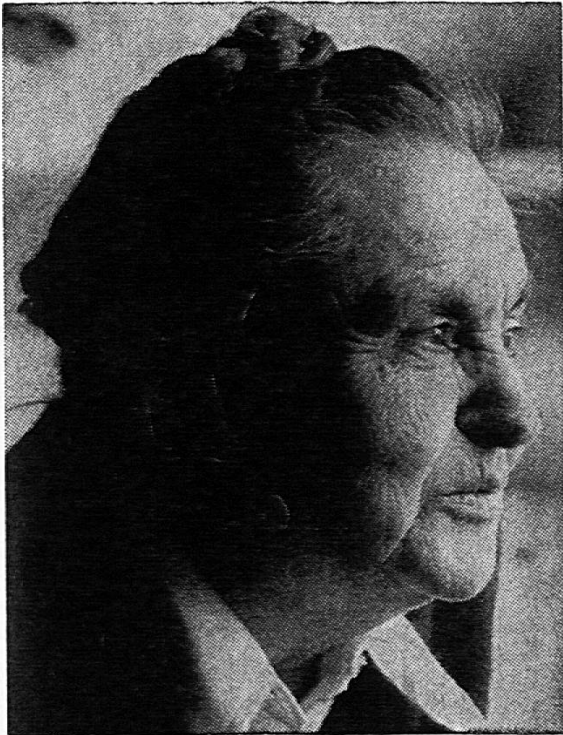
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerung an Elisabeth Lenhardt



27. 8. 1909—9. 8. 1974

Am 9. August durfte unsere liebe Elisabeth Lenhardt heimgehen, und am darauffolgenden Mittwoch fand in Horgen die schlichte Trauerfeier statt. *Züsi Jakob* übermittelte im Namen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins einen letzten Gruss. Wir möchten diesen ergreifenden Worten der Erinnerung und Verbundenheit nichts beifügen als den Dank der Redaktionskommission. Elisabeth Lenhardt hat für die Lehrerinnen, für das Fibelwerk, im Dienste des SJW und in unserer Redaktionskommission unermüdlich viel Gutes geleistet.

Liebe Elisabeth,
es wäre nicht Dein Wunsch, wenn ich heute, an Deinem Todestag, alles das aufzählte, was Du je für die Schule, für Deine Kinder, Deine Kolleginnen und Kollegen in Deinem Dir eigenen stillen Wirken erreicht hast. Du warst viel zu bescheiden, Dein Leben lang. Wie sagtest Du mir doch, als ich Dir freudig von einem Artikel von Alfred A. Häsler in der August-Nummer des *EX LIBRIS* berichtete: *«Wäisch, ich han's gseeh. Ich han ganz uufmerksam über d'Schuelreform gläse. Und uf äimal lies ich myn Name. Es hätt mich ganz gruusam gfröit. Es isch mer gsy, wie wen ich namal d'Hand us em Grab würd strecke. Ich han dirs sofort wöle schicke. Aber, ich han mich gschämt — wäisch, das isch ja wie-n-es Dänkmal . . .»*

So warst Du, — bescheiden, still und leise.

«Wäisch, dr Herr Häsler hät mir äines Tages uufglüete, und hät gsäit: ‚Sind sie d's Fröläin Lenhardt, wo so-n-e luschtigi Schuel hät?’» — *«Und ich han ihm gsäit: ‚Was, luschtigi Schuel? Ich han äifach Schuel. Si müend halt cho goh luege . . .’»*

Was der Schriftsteller bei Dir sah und erlebte, hat er spontan in einem Zeitungsartikel festgehalten. Unter dem Titel *«Noah in Arn»* kann man seine Eindrücke in der Dir letztes Jahr übergebenen *«Freundesgabe»* nachlesen.

Die Erinnerung an Dich scheint unauslöschlich für alle Menschen, die Dir begegnen durften. Der Schulbesuch in Arn klingt nach und fand seinen festen Platz und Niederschlag inmitten von Gedanken über die schweizerische Schulreform unter dem Titel *«Was möglich ist»*.

«Für Elisabeth Lenhardt allerdings bedeutete das eine tägliche Hingabe, ein inneres und äusseres Engagement, das ehrlicher Weise nicht verlangt und erwartet werden darf, wenn wir unsere Lehrerinnen und Lehrer nicht einfach ausbeuten wollen. Solche Hingabe und Auffassung vom Beruf des Lehrers und der Aufgabe der Schule gibt es, wie gesagt, wahrscheinlich mehr, als wir wissen, weil gerade solche Pädagogen wenig Aufsehen erregen. Der innere Auftrag ist ihnen Erfüllung. Sie bedürfen des Ruhmes nicht.» . . .

Du warst wie eine Mutter. Du hast beispielhaft alle Deine körperlichen und geistigen Kräfte Deiner täglichen Aufgabe, die Dir Berufung war, geopfert. Du bliebst nicht stehen. Du hast immer wieder gesucht, gefunden, mit den Kindern besprochen, erarbeitet. Du warst nie zufrieden mit etwas Halbem. Bis zu jenem letzten Gespräch, das ich sechs Stunden vor Deinem Sterben mit Dir führte, ging jene geheimnisvolle Kraft von Dir aus, die Dich in den letzten Leidensjahren am Leben erhielt.

Dein goldener Humor war wohl eine jener Wurzeln, die aus einer scheinbar unversiegbaren Quelle Kraft schöpften. Wie konntest Du herzlich lachen! Deine tiefe Stimme passte so gut zu Deinen braunen Farben. Das schwarze Zöpflein, das Dir in Deiner Kindheit täglich Deine Mutter flocht, hast Du beibehalten und trugst es, gleichsam wie ein Kränzlein, um Deinen Kopf gelegt, um einen Kopf, aus dem tiefbraune Augen strahlten. Du warst zartgliedrig und zierlich von Wuchs, zeit Deines Lebens von Krankheit gequält. Du bist über Dich selbst hinausgewachsen und hast in einer beispielhaften Selbstdisziplin Dein Schicksal gemeistert. Du bist Dir treu geblieben, bis der Tod als gnädiger Erlöser kam und Dich an Deiner kleinen schmalen Hand in jene Welt führte, in der es keine Schmerzen mehr gibt.

Liebe Elisabeth. Wer Dich kennen durfte, wurde in grossem Masse reich. Er durfte Anteil haben am Leben eines Menschen, der mit Selbstverständlichkeit nur immer gab. Das Leben *Albert Schweitzers*, sein selbstloses Wirken stand Dir sehr nahe. In einer Deiner weihnachtlichen Mundarterzählungen «*Liecht im Tunkle*» hast Du ihm, zusammen mit Deinen Schulkindern in Arn, ein Denkmal gesetzt. In Deinem Dir eigenen «Züri-Tüütsch» redest Du hier zu uns, und ich vermeine Deine Stimme laut zu hören.

. . . Ein Fiigling isch me nu, wämmer, em grosse Huufe z'lieb, öppis tuet, wo s eigi Gwüsse klar und tüütli nei seit derzue . . .

Die Legende vom Christbaum

. . . Aber wämer dänn na chli gschiider weder nu gschiid wird, dänn gönd eim d' Auge uui über die Wahrete won im Schatte versteckt sind, grad wien im Sichelmond siin tunkle Teil . . .

Rägeboge und Chrippli

. . . Alles isch umkugelet. De Noah ufs Nilpferd und ds Nilpferd uf der Elifant, de Hund uf d'Chatz und s'Anketierli uf d'Chrüzspinne . . .

Uus und ame, uus und ame! Has ja gseit, has ja gseit! Mer händs gwüsst!

De Noah isch zallerersch wider uf de Beine gsi. Er hät usegluegt und grüeft: S Wasser lauft ab! Mehr sitzt ufeme Berg, schön zoberst ufem Spitz wines rots Chriesi ufeme Puding . . .

Wie köstlich waren wohl Deine Erzählstunden! Du wurdest reich belohnt vom kugelnden Lachen Deiner Schulkinder. Du sahst Angst in ihren Augen, wenn Du von den Geplagten dieser Welt erzähltest, Du sahst Freude und Witz aufblitzen, wenn Du mit Deinem reichen Wortschatz Geschichten zu lebendigem Geschehen erwecktest. — «*Wäisch, d'Chinde händ mir immer gholfe. Was wär ich gsii ohni die!*»

Ehrlichkeit war eines Deiner hervorstechenden Merkmale. Wir haben nie über den Tod gesprochen. Du wusstest, wie es um Dich stand. Wehmut liegt in Deinen Zeilen vom 4. April dieses Jahres, obwohl Du versuchtest, am Anfang des Briefes Kapriolen zu schlagen, Kapriolen, aus denen viel Galgenhumor ersichtlich ist.

Krankenhaus Horgen

. . . dabei wackeln die Buchstaben immer noch ganz willkürlich und völlig antiautoritär gerade so, wie es ihnen passt . . . alles hat mir so wohl getan, nebst Bluttransfusionen und Zuckerwasserüberschwemmungen sicher an erster Stelle. Nun hast du Ferien — hast dich von deinen Viertlern trennen müssen. Wie weh und traurig dies einem ums Herz ist, weiss ich zur Genüge. Zum Glück wird es in deiner Schulstube wieder Frühling, es wird spriessen und blühen, freue dich darauf!

Gestern kamen die 1.-, 2.- und 3.eler mit Lehrer zu mir und sangen wie die Vögel im Hanfsamen. Gesichter und Augen leuchteten, es war reizend schön . . . Aber nachher verkroch ich mich ins Bett und heulte . . . Verlorenes Paradies . . .

Liebe Elisabeth. Du hast das Paradies jetzt wohl wieder gefunden. Das, was Dein Lieblingsautor, *Karl Heinrich Waggerl*, in seinem Büchlein «*Liebe Dinge*» schreibt, hat sich für Dich erfüllt.

. . . Ich wünsche sehr, ich hätte jemand, der mich auf die gute Seite legt, wenn es so weit ist, der mir die gefalteten Hände unter die Wange schiebt und die Decke sorgsam heraufzieht, damit ich nicht frieren muss in der endlosen Nacht.

Ruhe im Frieden, liebe Elisabeth.

Ich darf Dir im Namen des Schweizerischen Lehrerinnenvereins von ganzem Herzen danken. *Züsi Jakob*

IM GEDENKEN AN FRAU JULIE HURNI-STETTLER

Nach einem überaus tätigen Leben entschlief am 21. Juni 1974 im Alter von 82 Jahren Frau *Julie Hurni-Stettler*. Nach glücklichen Schuljahren und freudig ausgenützter Seminarzeit erwarb sie im Frühling 1919 das Patent als Primarlehrerin am Seminar Monbijou. Später besuchte sie die Lehramtsschule in Bern, um das Sekundarlehrerinnenpatent zu erhalten.

Es folgten Jahrzehnte glücklichen Wirkens an der Mädchen-sekundarschule in Bern (Monbijou). Fräulein Stettler wurden die bei-